

ten, vulkanischen Schlammströmen und Lapilli-Aschen-Tuffen zusammen. Die Kohle tritt sowohl flözbildend in den distalen Bereichen der Schwemmfächer als auch fein verteilt, in Schmitzen, in den Grobsedimenten (Mursedimente) auf. Lakustrine fossilarme Kalke markieren den Übergang in ein playaartiges Ablagerungsmilieu, wo Sulfat und Karbonat als Porenzement auftreten. Diese bimodalen Rotsedimente des Playastadiums werden von einer monotonen, äolische Sedimente enthaltenden Sandabfolge diskordant überlagert, welche in die Kupferschieferlagune des Zechsteinmeeres überleitet. Die fazielle Änderung im Rotliegenden wird von einer lithologischen Änderung im Liefergebiet begleitet. Während in den Liegendschichten vulkanischer Eintrag und Detritus aus einem anchimetamorphen Liefergebiet überwiegen, nehmen nach oben Gesteinsbruchstücke und Schwerminerale, die kennzeichnend für kristalline Grundgebirge sind, zu. Das Ablagerungsmilieu des Stockheimer Beckens zeigt eine Dreigliederung Caldera/vulkanisches Senkungsgebiet, Playa, Krusten-Lagunenbereich. Wirtschaftsgeologisch relevant sind die untersten Schichten des Rotliegenden. Sie enthalten Kohle, Uran und Buntmetalle. Die mittleren Schichten führen Ton und Gips. Zu einer erneuten Buntmetallanreicherung mit vorwiegend Kupfer kam es an der Basis des Zechsteins. bg

**Würzburger Planetenmaschine im Bayerischen Nationalmuseum München.** Sonderausstellung vom 19. Oktober 1988 bis 8. Januar 1989 zeigt das Bayerische Nationalmuseum München die Würzburger Planetenmaschine von Johann Georg Neßtfell.

Die während des Zweiten Weltkrieges im Bayerischen Nationalmuseum stark beschädigte Planetenmaschine des fränkischen Kunstschreiners und Instrumentenbauers Johann Georg Neßtfell (1694/1762) konnte kürzlich in den Restaurierungswerkstätten des Museums mit größtem personellen und finanziellen Aufwand wiederhergestellt werden; insgesamt waren im Zeitraum etwa eines Jahres vierzehn Restauratoren der Fachrichtungen Metall, Holz, Malerei und Skulptur mit der Restaurierung des Instruments befaßt. – Die 238 cm hohe Planetenmaschine, die sich bis 1877 in Würzburg befand, zählt zu den größten und bedeutendsten astronomischen Demonstrationsmodellen des deutschen 18. Jahrhunderts. Im schweren Sockelgeschoß wird mit holzgeschnitzten Figürchen das überwundene Weltbild des Ptolemäus vorgeführt, in dessen Mittelpunkt die Erde steht. Dagegen findet

sich im lichten Glashäuser des bekrönenden Aufsatzes das nun gültige System des Kopernikus, bei dem die Planeten um die das Zentrum einnehmende Sonne kreisen; von Reifen bewegte Nadeln mit (heute verlorenen) Kügelchen simulieren im Modell die Bahnen der im 18. Jahrhundert bekannten Planeten und ihrer Trabanten. Der Mittelteil nimmt das eigentliche Zifferblatt der Uhr mit verschiedensten astronomischen und kalendarischen Indikationen auf. Der besondere Reiz der Planetenmaschine liegt nicht zuletzt in dem geschnitzten Schmuck von hervorragender Qualität, der auf den Würzburger Hofbildhauer Johann Peter Wagner zurückgeht. – Zur näheren Erläuterung der Planetenmaschine Neßtfells sind Schriften und Archivalien zur Entstehung und Geschichte der Uhr ausgestellt. Ferner werden weitere Arbeiten Neßtfells und Wagners sowie Bildnisse des Auftraggebers, des Würzburger Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim, gezeigt. Eine ausführliche Dokumentation stellt die einzelnen Schritte der Restaurierung der Planetenmaschine dar.

**Berichtigung:** Versehentlich haben sich in die Gedichte von Frau Dr. Inge Meidinger-Geise (Heft 10/1988, S. 398 f) Druckfehler eingeschlichen. Die entsprechenden Strophen müssen lauten:

#### *Parzifal*

Fühlte der Zweifel heftig Ringen,  
Hört der Erinnerung Stimmen klingen  
wie fernen Traum.  
Raste und ruhe kaum  
eine Stund.  
In dem zeitlosen Raum  
schweigt mein Mund,  
nur meine Seele schreit:  
Gott, der so fremd und weit,  
sprich zu mir: Was ist Schuld?

#### *Werdet nicht müde*

Stellt Denkmäler auf  
für die Opfer der Macht  
man wird sie  
mit Rosen ehren  
und sich bald gewöhnen  
an die geschmückten Leiden.

#### **Veranstaltungen:**

**Freunde des Neunhofer Landes:** Sonntag, 12. März, 16 Uhr: *Passionskonzert* in der spätgotischen Hallenkirche St. Egidien in Beerbach.

Werke von Bach, Händel und Mozart. Es musizieren Gisela Rüll. Prof. Paula Baer. Eintritt: 10,- DM.

**Kunstaussstellung Hans Trillitzsch**, Sparkasse Spalt, 4.-23. 3. 1989.

**Heimatabend des Heimatvereins**, Turnhalle Georgsmünd, 11. 3., 20 Uhr. *Passionskonzert* des Kammerchores Roth. Evang. Stadtkirche Roth, 12. 3., 20 Uhr.

**Germanisches Nationalmuseum Nürnberg:** Ausstellung: *Die Grafen von Schönborn* – Kirchenfürsten, Sammler, Mäzene, 18. 2.–23. 4. 1989.

**Städtische Galerie Würzburg:** *Klang-Reihen:* Jakob Altmeyer: ZEIT-RAUM (Hupkonzert). Paul Heimbach: *Veränderungen (In Memoriam Morton Feldman)*. Ausstellungen vom 15. 1. bis 5. 3. 1989. *Würzburg – Künstler sehen eine Stadt* (Graphik des 19. und 20. Jahrhunderts aus der Sammlung der Städt. Galerie Würzburg). Ausstellung vom 12. 3.–1. 5. 1989.

## Aus dem fränkischen Schrifttum

**Zauberlandschaften.** Aquarelle von Robert Eikam. Gedichte von Hans Dieter Schmidt. Eulen-Verlag Harald Gläser, Freiburg i. Br., 1988, Pappband lam., 48 Seiten mit 21 Aquarellen, DM 14,80.

Zauberlandschaften – keinen anderen Titel hätte man diesem Buch aus der Reihe der Geschenkbücher des Eulen-Verlages geben dürfen, denn Zauberlandschaften tun sich hier vor dem Auge des Lesers auf: von Robert Eikam mit Pinsel und Farbe, von Hans Dieter Schmidt mit Mitteln der Sprache geschaffen. Es entsteht eine Übereinstimmung der beiden Medien, die in bezug auf Stimmigkeit und Nachvollziehbarkeit ihresgleichen sucht.

Robert Eikam, ein sensibler Maler des Geburtsjahrganges 1949, in Hessisch-Lichtenau lebend, versteht es, mit hauchzarten Farbtönen Stimmungen auf das Papier zu bannen, Landschaften, die eben erst erschaffen wurden oder schon immer dagewesen zu sein scheinen, nicht sofort für jeden betretbar, der sich ihnen nähert; wer die sorgsam-verschlüsselt gesetzten Zeichen und Symbole deuten kann, findet sich allerdings in einer weiten Zauberlandschaft voller Glanz und Geheimnis wieder. – Diesen Ort erreicht er auch, wenn er sich den Gedichten Hans Dieter Schmidts anvertraut. Hans Dieter Schmidt, 1930 in Adelshausen/Nordbaden geboren und als Gymnasiallehrer in Wertheim/Main lebend, führt den Leser durch die Sprachlosigkeit zur Sprache, woran auch die Farben ihren Anteil haben. Im Gedicht *Wann der Tag kommt* heißt es u. a.: ... *die Farben / lösen sich auf, / kehren heim in die Geschichten, / die sie erdacht.* Der Weg den der Leser zurückzulegen hat, ist weit: *Wag dich / ans Ende / des letzten Wortes*, fordert das Gedicht *Am Ende des Zaubers* auf. Die Gedichte Hans Dieter

Schmidts vollziehen das mit den Mitteln der Sprache nach, was Robert Eikam mit Farbe und Pinsel getan hat: *Wasserfarbenschönheiten* hat Karl Krolow die Gedichte Hans Dieter Schmidts genannt; sie ziehen sich zurück auf letzte Worte, an den Rand des Schweigens. – Diesem Bändchen sind viele, viele Leser zu wünschen wie auch den anderen Bändchen der "Landschaften"-reihe.

Christa Schmitt

Elisabeth Roth: **Sankt Kunigunde** – Legende und Bildaussagen. Sonderdruck aus: 123. Bericht des Historischen Vereins Bamberg 1988. Druck: Böhler Verlag Würzburg, DIN A 5, 71 Seiten, broschiert, mit vielen Abbildungen.

In religiösen Kreisen ist bekannt: Man kann Gott finden, wo man den begnadeten, den erlösten und vollendeten Menschen begegnet. Begnadet, erlöst und im rechten Sinne ihr Leben vollendet haben Heilige.

Da gibt es welche, die dem Menschen sehr vergeistigt, sehr fern und abgehoben erscheinen und andere, die zum Anfassen sind.

Bei Sankt Kunigunde haben wir es mit einer heiligen Frau zu tun, die auf Grund ihres Schicksals den Menschen nahe stand. Wurde ihr doch Ehebruch vorgeworfen und ihr Gemahl, kein anderer als Kaiser Heinrich II. zweifelte an der Treue seiner Frau. Sie selbst forderte Gott zum Zeugen ihrer Unschuld in Form eines Gottesurteils und lief vor den Augen ihres Gatten unverletzt über glühende Pflugscharen. War das nicht eine Frau zum anfassen? Ihr Schicksal interessierte jeden. Die Hlg. Kunigunde war in all den vergangenen Jahren immer populär. In der weitgehend alphabetischen Gesellschaft des Mittelalters hatten Bildaussagen als Übermittler an gläubige